Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 16 (1962)

Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

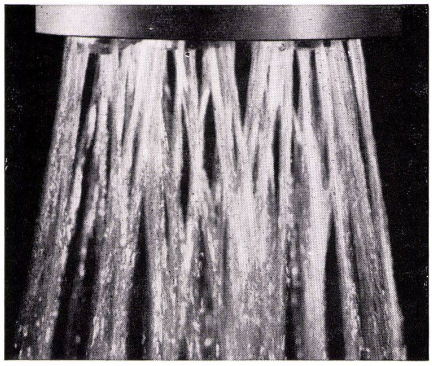
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



sanitas

Speakman

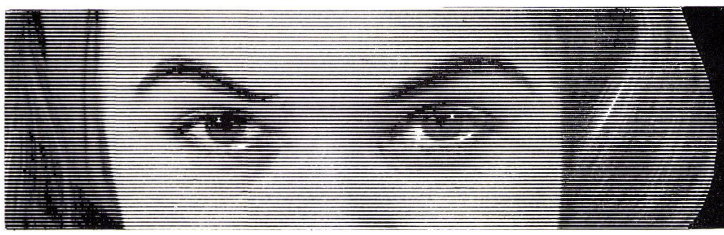
ein Brausekopf für hohe Ansprüche

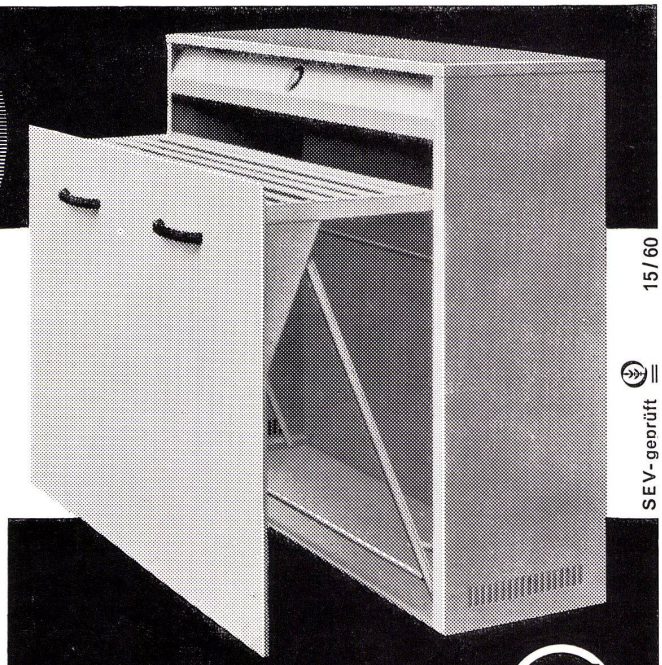
Die **Speakman**-Brausen, welche auf drei Brausearten verstellbar sind, haben keine Löcher, die sich verstopfen. Sechs verstellbare Zylinder geben dem Wasser die Richtung und verhindern ungewolltes seitliches Spritzen.

Mit einem einfachen Griff kann die Brause auf Massagestrahl, normalen Duschenstrahl oder vollen Wasserfluß eingestellt werden, ganz dem individuellen Wunsch entsprechend.

In drei Größen lieferbar. Alleinverkauf

Sanitas AG, sanitäre Apparate
Zürich Bern St.Gallen Basel





In Neubauten wird der Trockenraum überflüssig

dank dem Wäschetrockner Zent-Radical 6; der kostbare Platz kann anderweitig, zum Beispiel für Garagen, verwendet werden. Der Zent-Radical 6 verarbeitet spielend das Fassungsvermögen moderner Waschautomaten: Etwa 12 kg feuchte Wäsche (= 6 kg Trockenwäsche). Trocknungszeit pro Füllung: 20 bis 50 Minuten. Er ist mit einem automatischen Zeitschalter ausgerüstet. Der Zent-Radical 6 ist so dimensioniert, dass ein Leintuch, einmal zusammengelegt, bequem auf einer Stange Platz findet. Er ist die sinnvolle Ergänzung der Waschmaschine und eignet sich für alle Einsatzmöglichkeiten: Ein- und Mehrfamilienhäuser, Hotels, Pensionen, Restaurationsbetriebe, Kinderheime, Arzthäuser und Spitäler. – Verkauf durch Elektro-Installationsgeschäfte. Preis: Fr.1070.– ohne Kabel und Stecker. Der Zent-Radical 6 gehört zu jeder Waschmaschine. Verlangen Sie Prospekte und Auskunft bei Ihrem Installateur oder direkt bei der Zent AG Bern

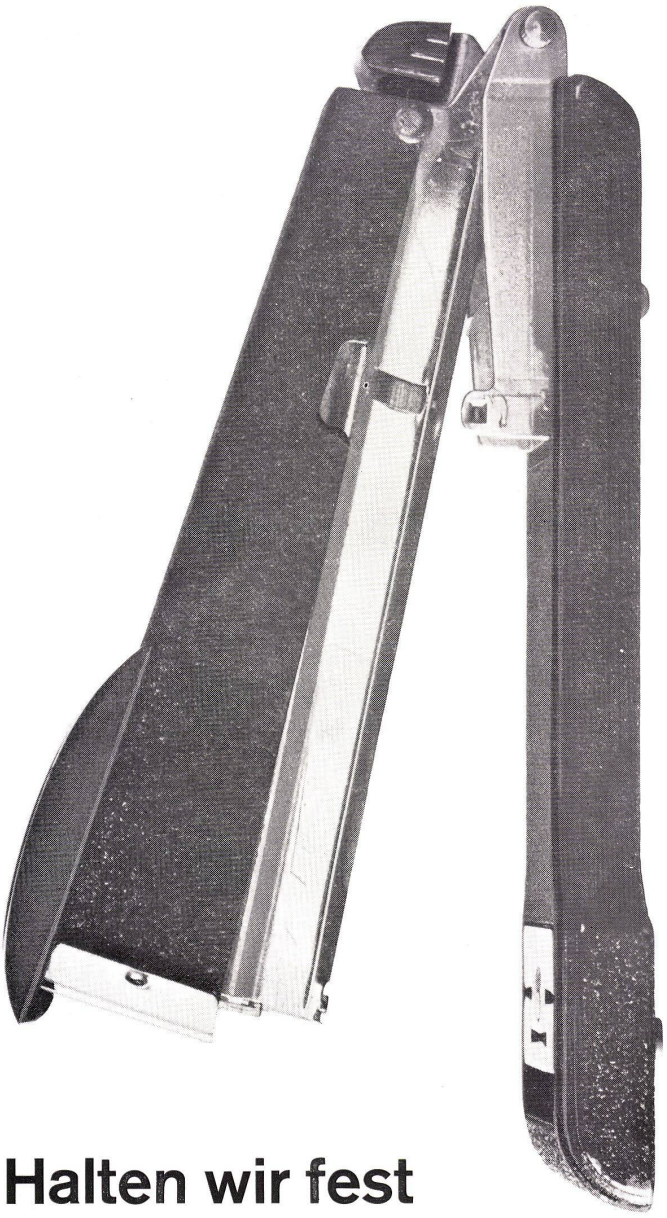
15/60

SEV-geprüft

ZENT

Zent-Radical 6
Wäschetrockner

Zent AG Bern
Ostermundigen Telephon 031/65 54 11



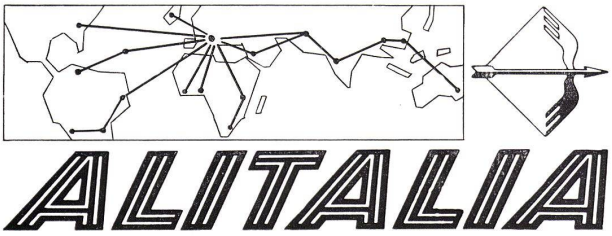
Halten wir fest

ALITALIA fliegt mit der modernsten Düsenflotte nach 73 Städten in 43 Ländern in allen fünf Kontinenten. Italienische Gastfreundschaft, der «Winged Arrow Service», Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind Gründe, daß immer mehr Leute ALITALIA fliegen. Wählen deshalb auch Sie für Ihre nächste Reise ALITALIA.

ALITALIA serves with a fleet of modern jets 73 cities in 43 countries on all five continents. Italian hospitality, famous «winged arrow service», punctuality and years of experience are just a few of the many reasons why more and more people prefer ALITALIA. Therefore also choose ALITALIA for your next journey.

Nord-, Zentral- und Südamerika – Afrika – Asien – Australien – Europa

Ihr IATA-Reisebüro wird Sie gerne beraten; wird Ihnen ALITALIA empfehlen.



Talstraße 62, Zürich 4, Tour de l'Ile, Genève

Die Städte der vorindustriellen Zeit präsentieren sich als räumlich leicht begreifbare Gebilde von vollendeter Harmonie. Eine allgemein anerkannte Gesellschaftsordnung bildete ihren sozialen Rückhalt. Die Symbole geistlicher und weltlicher Macht – Dom und Schlösser – bekrönten das Stadtbild. Die Ausdehnung der Städte war auf den Fußgänger zugeschnitten und daher beschränkt. Wall und Graben grenzten den Stadtkörper deutlich wahrnehmbar gegen das baulich unberührte Freiland der Umgebung ab.

Diesem Zustand einer vollendeten Ausgeglichenheit bereiteten die erste und zweite Revolution ein schnelles Ende: die erste, indem sie die bisher fest gegründete soziale Ordnung umstieß, die zweite, indem sie jenen Ansturm der Menschenmassen in die Städte heraufbeschwor, die dieser Sturmflut gänzlich unvorbereitet gegenüberstanden. Damals entstanden jene schematischen Planungen, die den Wohnblock als Restfläche zwischen einem undifferenzierten Straßengerippe begriffen. Das waren die Geburtstage jener Slums, wie wir sie heute noch in Berlin-Moabit, dem Wedding, aber auch fast in jeder anderen Großstadt der Welt vorfinden.

Hier begegnen wir also einem bündigen Beweis für die Auswirkung einer wirtschaftlichen Entwicklung auf das soziale Leben breiter Massen. Willkür und Zerrissenheit verdrängen die vordem organische Entwicklung der Städte. Zu alledem tritt um die Jahrhundertwende noch ein neues Moment von tiefstgreifender Bedeutung für die Struktur unserer Städte: die rapide Entwicklung der Motorisierung des Verkehrs.

Bis zum heutigen Tage ist es uns nicht gelungen, für diese von Grund auf veränderten sozialen, wirtschaftlichen und Verkehrsbedingungen eine neue Form zu finden. Der Triumphzug des Materialismus beherrscht die menschliche Gesellschaft. So erfreulich es ist, daß sich der Lebensstandard der breiten Schichten unseres Volkes wesentlich gehoben hat, so bedrohlich ist andererseits die einseitige Orientierung der Völker in Richtung der Anhäufung materieller Güter auf Kosten des geistigen Gehaltes menschlichen Daseins. Äußerer Reichtum verhüllt innere Armut. Unruhe und Zerrissenheit haben sich der Menschheit bemächtigt, die noch täglich verstärkt werden durch neue technische Erfindungen. Wir schießen Satelliten in den Weltraum, wir entwickeln atomare Mordwaffen, die Millionen zu vernichten vermögen. Sieg über Sieg in der Technik gegenüber Niederlage über Niederlage bei der Suche nach neuen geistigen Inhalten unseres Lebens!

So steht es um die Welt, in der uns die Aufgabe gestellt ist, für den ungeheuer komplizierten Mechanismus der heutigen Großstadt mit ihren zahllosen Funktionen eine gültige Lösung zu finden.

Da wäre zunächst die Frage nach dem Sinn der Städte als solchen zu stellen, wie sie akut wurde durch die unerhörten Zerstörungen, die der vergangene Krieg auf sie herabbeschwor. Schien es nicht wahnsinnig, in einer Zeit unaufhaltsamer Weiterentwicklung der Zerstörungswaffen die Menschen erneut in dichten Häusermassen zusammenzupferchen? Frank Lloyd Whright behauptet in seinem «Usonien», daß die Städte den Menschen mit ihrem fieberhaften Hasten jeder Möglichkeit zur Konzentration berauben, daß er die Welt der Schöpfung hingegeben habe für eine entnervende Welt des Ersatzes. Die Stadt habe dem Bürger nichts Substantielles zu geben, was über Lohn und Sexus hinausginge.

Demgegenüber bejaht ein anderer Amerikaner, John Steinbeck, die Megalopolis bis zum Extrem: «New York ist eine schmutzige, häßliche Stadt, ihr Klima ist ein Skandal, die Politik ein Kinderschreck – der Straßenverkehr heller Wahnsinn, die Konkurrenz mörderisch. Und doch: Wer einmal in New York zu Hause war, findet nie wieder in der Welt einen anderen Platz gut genug. Hier ist alles konzentriert: Bevölkerung, Theater, Kunst, Literatur, Verlagswesen, Handel, Import, Mord, Betrug, Reichtum und tiefstes Elend – etwas von allem!» Wer hat recht, welcher These sollen wir folgen? Nun, die Menschen haben die Beantwortung dieser Frage selbst in die Hand genommen, ohne das Ergebnis theoretischer Erörterungen abzuwarten. Kaum waren die Waffenhandlungen zum Stillstand gekommen, da strömten die Flüchtlinge von den Bombengeschwadern zurück in Kellerlöcher und Notunterkünfte oft primitivster Art. Denn noch in den elendesten Trümmern liebten sie ihre Heimat.

Bis zum heutigen Tage haben die meisten Großstädte ihre Vorkriegseinwohnerzahl wieder erreicht, viele sie überschritten. Die Gründe, die die Menschen mit magnetischer Kraft in die Städte ziehen, sind bekannt, ich brauche sie hier nicht zu wiederholen. Aber über alle materiellen Beweggründe hinweg sind es doch in entscheidendem Maße psychologische Gründe, die im Menschen die Sehnsucht nach Gemeinschaft aufrechterhalten. Das enge Zusammenleben in den Städten des Mittelalters im Schutze von Mauern und Wällen bot dem Bürger Sicherheit. In der Gemeinschaft fühlte er sich als Glied einer fest geregelten ständischen Ordnung. Bei der gemeinsamen Arbeit, aber auch auf den Märkten, beim Kirchgang, bei Volksfesten wurde die Intensität des Eigenerlebens gesteigert durch das Mitschlagen des Pulses Tausender. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Streben nach sozialer Anlehnung eine der stärksten Triebfedern für die Gründung der Städte darstellte. Erst in unseren Tagen wird der Sozialsinn des Menschen angezweifelt. Vor kurzem stellte ein Soziologe die These auf, das Volk suche Arbeit in versachlichten Großbetrieben, weil es glaube, damit der Willkür, den Launen des Arbeitgebers weniger ausgesetzt zu sein. Dieser unpersönlichen Atmosphäre, diesem Bestreben, in der Masse Gleichgestellter unterzutauchen, stellte er dann die Sehnsucht des Arbeitnehmers gegenüber, in seiner Freizeit so unabhängig, so privat als nur möglich zu leben, sich gewissermaßen gänzlich von jedem Kontakt mit der sozialen Gemeinschaft zu isolieren.

Zweifellos trifft es zu, daß sich weiter Kreise der Großstadtbevölkerung ein tiefes Verlangen nach Ruhe, nach Zurückgezogenheit nach des Tages Arbeit bemächtigt. Dem versuchen wir durch Schaffung dessen,